



Im Pelletlager der Gemeinde: Heinrich Mühlenmeier, landeskirchlicher Umweltbeauftragter: „Pellets sind eine gute Wahl, um mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz günstig und klimafreundlich zu heizen“

FOTO: WITTWER

Klimafreundlich heizen

Die Pelletheizung hat ihre Exotik in Stapelage-Müssen schon lange verloren

Von Karl-Heinz Wittwer

Lage-Stapelage. Die ev.-ref. Kirchengemeinde Stapelage-Müssen hat sich auf den Weg gemacht, in ihrem unmittelbaren Einflussbereich zum Klimaschutz beizutragen. Der Kirchenvorstand hat seit Herbst 2007 rund 120.000 Euro in die Erneuerung der Heizanlagen und die energetische Gebäudesanierung der beiden Kirchen und Pfarrhäuser in Müssen und Stapelage sowie in das Gemeindehaus in Stapelage investiert. Damit hat die Gemeinde nicht nur den von ihr verursachten Ausstoß klimaschädlicher Treibhausgase, sondern auch ihre Heizkostenrechnung spürbar gesenkt.

Für Heinrich Mühlenmeier, den Umweltbeauftragten der Lippischen Landeskirche, sind insbesondere die im Stapelager Gemeindehaus neu installierte, vollautomatische Pelletheizung und der Einbau einer gasbetriebenen „Zentralheizung“ in die historische Stapelage Kirche „gute und sinnvolle Praxisbeispiele mit Vorbildfunktion“. Mühlenmeier: „Gemeindezentrum und Kirche Stapelage haben in energetischer Hinsicht jetzt ein Stadium erreicht, mit dem die Gemeinde gut leben kann.“

Bevor der Kirchenvorstand ortsansässige Unternehmen

mit dem Einbau der Heizungen und der Dämmung der Gebäude beauftragte, ließ sich der Bauausschuss der Gemeinde beraten von einem Fachingenieur, der mit den besonderen Anforderungen von Kirchen und Gemeindezentren vertraut ist. Der damalige Bauausschussvorsitzende Lutz Bode: „Erst beraten lassen, dann konkret planen – diese Reihenfolge ist unerlässlich, um mit den eingesetzten Finanzmitteln den größtmöglichen Nutzen zu erzielen.“

Nach der Beratung hatte die Holzpellettheizung für die Kirchengemeinde ihre Exotik verloren und sie setzte ganz auf die kleinen hölzernen „Power-Stäbchen“ zum Befeuern ihrer neuen Heizung im Gemeindehaus Stapelage. Holzpellets werden aus getrocknetem, naturbelassenem Restholz (Sägemehl, Hobelspane, Waldrestholz) mit einem Durchmesser von ca. 6 - 8 mm und einer Länge von 5 - 45 mm hergestellt. Sie werden ohne Zugabe von chemischen Bindemitteln unter hohem Druck gepresst. Der Energiegehalt von einem Kilo Pellets entspricht ungefähr dem von einem halben Liter Heizöl. Pfarrerin Susanne Tono: „Dank der Pellettechnik ist es in Stapelage möglich, von der Lagerung, der Brennstoffzufuhr bis hin zur geregelten

Verbrennung im Kessel vollautomatisch und komfortabel mit Holz - also mit nachwachsender Biomasse und damit kohlendioxidneutral - zu heizen.“

Aus dem Heizöl-Lagerraum des Gemeindezentrums wurde ein Pellet-Bunker. Um ihn zu füllen, liefert ein Silo-Lkw die kleinen Holzstifte an und bläst sie per Schlauch ins Lager. Eine Ansaugvorrichtung und eine Transportschnecke befördern die Presslinge bedarfsgesteuert in den Brennraum des Heizungskessels, wo sie bei einem Wirkungsgrad von bis zu 95 Prozent abbrennen. Eine auf dem Dach installierte thermische Solaranlage trägt - ebenfalls klimafreundlich - zur Erwärmung des Heizwassers bei. Lutz Bode hat ausgerechnet, dass die Kombination von Pelletheizung und Sonnenenergiekollektoren im Vergleich zur früheren Ölheizung der Gemeinde jährlich zwischen 2.800 und 3.500 Euro Heizkosten spart.

Weil die Stapelage Kirche nur sporadisch beheizt wird und hier zudem Denkmalschutzbelange zu beachten sind, entschied sich die Kirchengemeinde, die energiehungrigen Elektroheizöfen im Kirchenschiff durch eine einfache und optisch unauffällige „Gas-Zentralheizung“ zu ersetzen. Entlang der tra-

genden Mauern wurde im Kircheninnern knapp über dem Fußboden ein umlaufender Warmwasserkreislauf aus Kupferrohren installiert. Eine haushaltsübliche Therme, die auf der Empore hinter der Orgel versteckt wurde, erwärmt im Winter vor den Gottesdiensten das Wasser. Pfarrerin Tono: „Selbst während des jüngsten Winters hatten wir an den kältesten Sonntagen mindestens 17 Grad in der Kirche.“

Die Decke des Kirchenraums wurde vor einigen Jahren in Abstimmung mit dem Denkmalschutz gedämmt. Nun hängen zwei Ventilatoren an der Decke. Während der Heizperiode rotieren ihre Flügel gemächlich. Der von ihnen erzeugte Luftstrom lässt die erwärmte Luft durch die Kirche zirkulieren, damit sich die Wärme nicht ausschließlich unter der Decke sammelt. Außerer geräuscharmer Motoren treiben die Flügelräder an, die farblich zur Decke passen. Diese von der Kirchengemeinde in Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutz gefundene Lösung entfalte ihre Wirkung, gerade weil sie so dezent sei, so Pfarrerin Tono: „Obwohl die Ventilatoren schon im Winter installiert und betrieben wurden, sind sie von den Gottesdienstbesuchern bisher kaum bemerkt worden.“

Schöpfungszeit feiern

Detmold. „Gottes Schöpfung feiern: Schöpfungstag und Schöpfungszeit – 1. September bis Erntedank“ ist der Titel einer Arbeitshilfe der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK).

Die Arbeitsgemeinschaft regt an, den Zeitraum zwischen 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils zu widmen, um den Klimawandel aufzuhalten.

Die Arbeitshilfe bietet dementsprechend Gedanken zur Schöpfungstheologie, Gottesdienstvorschläge oder auch eine Adressenliste von Webseiten zum Thema „Bewahrung der Schöpfung“.

Die Anregung der Arbeitsgemeinschaft, den 1. September als Schöpfungstag zu feiern, stammt aus der orthodoxen Kirche. Dies sei „bei vielen Christinnen und Christen auch außerhalb der Orthodoxie auf fruchtbaren Boden gefallen“, heißt es im Vorwort der Arbeitshilfe, die für 1,50 Euro über die Homepage der ACK: www.oekumene-ack.de/publikationen.64.0.html bestellt werden kann.

Klimaschutz als Chance

Kirchen für wirksame Rahmenbedingungen bei Klimaschutz

Detmold. Die Lippische Landeskirche ist Mitglied der Klima-Allianz, einem großen Bündnis verschiedener Organisationen und Institutionen, das sich für konsequenten Klimaschutz einsetzt und Unterstützung für die besonders vom Klimawandel betroffenen Entwicklungsländer einfordert. Die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) hat die Allianz mit ins Leben gerufen.

Pfarrer Klaus Breyer, Umweltbeauftragter und ab September Leiter des Instituts für Kirche und Gesellschaft der EKvW, ist überzeugt: wenn nicht endlich konsequent gehandelt wird, werden die Folgen in den kommenden Jahrzehnten kaum mehr beherrschbar sein: „Die durch die Finanz- und Wirtschaftskrise ausgelösten Kettenreaktionen sind nur ein kleiner Vorgeschmack im Vergleich zu den Kettenreaktionen, die durch die Klimakrise ausgelöst werden könnten. Die Klimawissenschaft hat so genannte „Kippunkte“ (tipping-points), die, wenn sie erreicht werden, rasante, sich selbst verstärkende Klimaveränderungen aus-



Klaus Breyer: Umweltbeauftragter der EKvW.

lösen werden: Diese Kippunkte sind zum Beispiel das Abschmelzen der Polarkappen, das Ausgasen der auftauenden methanhaltigen Dauerfrostböden, das Erlahmen der CO2 Speicherung durch die Weltmeere, etc.“

Was muss getan werden?

Klaus Breyer: „Das sogenannte 2 Grad Ziel (durchschnittliche, weltweite Temperaturerhöhung bis 2020) muss unbedingt gehalten werden. Dazu brauchen wir jetzt klare Ziele und Maßnahmen zur Treibhausgasreduzierung, aber auch eine gerechte internationale Lastenverteilung beim Klimaschutz. Die Länder des Südens benötigen eine verlässliche Unterstützung beim Aufbau einer sozialgerechten, klimaverträglichen Energieversorgung. Außerdem brauchen diese Länder unsere Unterstützung bei der Anpassung an die nicht mehr vermeidbaren Folgen des Klimawandels wie Dürre und Überschwemmungen. Nach dem Verursacherprinzip ist diese Unterstützung unsere Pflicht und Schuldigkeit. Ganz entscheidend für den Erfolg oder Misserfolg des internationalen Klimaschutzes wird die im Dezember stattfindende UN-Klimakonferenz in Kopenhagen sein. Die von Bundeskanzlerin Angela Merkel ausgegebene Zielmarke von - 40 % CO2 Reduktion bis 2020 als Verpflichtung für Deutschland ist dem Ernst der Lage angemessen. Wir unterstützen die Bundesregierung hier voll und ganz! Wir haben jedoch unsere Zweifel, ob die reale Klimapolitik der Bundesregierung diesem Ziel auch gerecht wird.“

Wie schätzen Sie die politische Situation ein?

Breyer: Zurzeit erleben wir flächige Blockaden im Klimaschutz, während der Handlungs- und Zeitdruck immer größer wird. In diesem Zusammenhang nenne ich nur die schrankenlose Neubauplanung von Kohlekraftwer-

ken oder die Debatte über die Verlängerung der Restlaufzeiten von Atomkraftwerken. Beharrungskraft und Lobbyinteressen, die die Konservierung der alten Wirtschaftsstrukturen fordern, muss jetzt die Stirn geboten werden. Mit einem „Green New Deal“, der sich an der Förderung von erneuerbaren Energien, Energie sparen und Energieeffizienz in allen Bereichen ausrichtet, ist in den nächsten zehn Jahren die Schaffung von Millionen zukunftsfähiger Arbeitsplätze möglich. Diese Chance darf nicht verpasst werden. Dafür setzen wir uns als Kirche ein – zusammen mit der Klima-Allianz!

Was kann Kirche darüber hinaus tun?

Breyer: Wir brauchen eine Klimapolitik, die die Belange der Ärmsten im Süden, die Hauptopfer des Klimawandels, besonders berücksichtigt. Dafür ist das Engagement der Kirchen von großer Bedeutung. Sie können und müssen mit ihren Entwicklungswerken und Partnerschaften dafür sorgen, dass die Interessen der Armen in der internationalen Klimapolitik mit starker Stimme vertreten und Maßnahmen ergriffen werden, die Klimaschutz und Armutsbekämpfung verbinden. Dies bekräftigen die Kirchen auch in der Entwicklungspolitischen Plattform Klima der Gerechtigkeit.

Warum die Betonung auf Gerechtigkeit?

Breyer: „Wenn wir von dem Anteil Deutschlands von 3 % an den Gesamt-CO2 Emissionen weltweit sprechen, dann kann ich nur davor warnen, diese Zahl zu verniedlichen. Der Anteil Afrikas am weltweiten CO2-Ausstoß liegt derzeit auch bei 3%. Es handelt sich hier aber um etwa 900 Mio. Menschen! Dem gegenüber stehen 82 Mio. Einwohner in Deutschland, die annähernd gleichviel Kohlendioxid aus fossilen Quellen in die Atmosphäre lassen. Der Klimawan-

muss als Anwältin der Schwachen Partei ergreifen. Gerade heute müssen die Kirchen mit ihrem Reden und Handeln Zeichen der Hoffnung setzen, dass eine andere Welt nicht nur möglich ist, sondern uns von Gott verheißen wurde und bereits auf uns zu kommt! Dazu gehört das klare Wort an richtiger Stelle, das gesellschaftliche und politische Konflikte nicht scheut. Dazu gehört auch das Vorbild, das die Kirchen als Institution und Organisation selbst geben können. Als Kirche kommen wir nicht umhin, kritisch unseren eigenen Beitrag zum Klimawandel zu betrachten. Nur wenn wir ein Maximum an Klimaschutz im eigenen Hause durchsetzen, werden wir unserer gesellschaftlichen Verantwortung – auch mit Blick auf unsere Partnerkirchen im Süden – gerecht werden können.“

Wie kann das Vorbild ganz konkret aussehen?

Breyer: Zum Beispiel wie das ökumenische Projekt „Zukunft einkaufen – glaubwürdig wirtschaften in Kirchen“. Öko und fair stehen im Zentrum und damit die milliarden-schwere „Marktmacht“ des häufig noch schlafenden Riesens „Kirche“. Zukunftsfähigkeit bzw. Klimaschutz „einzukaufen“ ist nicht nur möglich, sondern angesichts des großen Beschaffungsvolumens in den Kirchen auch ein wirksamer Ansatz: Dies fängt beim fairen Kaffee und Recyclingpapier an und endet noch lange nicht beim großflächigen Bezug von Grünen Strom durch die Kirchen.

Welche Perspektiven sehen Sie?

Breyer: Das Handeln gegen die Klimakrise kann zur Chance für eine solidarische Weltgesellschaft werden. Ich bin der Überzeugung, wenn jetzt weltweit die Einsicht wächst, dass wir diese Erde nur gemeinsam in Gerechtigkeit „bebauen und bewahren“ können, ist es noch nicht zu spät.



Eine Alternative: Grüner Strom durch Windenergie wird immer attraktiver.

FOTO: MÜHLENMEIER

del ist Ausdruck eines krassten Mangels an Gerechtigkeit der Industriestaaten gegenüber den Entwicklungsländern. Das Elend, das die ökologische Krise bereits jetzt verursacht, ist nicht nur eine Folge der ungezügelt Ausbeutung der Natur. Es ist auch eine Folge der Herrschaft von Menschen über Menschen. Einer Herrschaft von wirtschaftlich und politisch Starken, die überall auf der Welt Zugriff auf die Ressourcen haben. Die Ressourcen- und Klimakrise ist eine strukturelle Ungerechtigkeit. Sie ist nichts anderes als ein gigantischer Angriff auf Menschenrechte, Menschenwürde und eine gerechte Weltgemeinschaft.

Warum ist Kirche hier gefragt?

Breyer: Wir erleben national wie international ein Politikversagen in der Energie- und Klimapolitik. In dieser historischen Situation kann die Kirche nicht schweigen, sondern

KLIMA-ALLIANZ

Angesichts der immensen Herausforderung, die der Klimawandel für Natur und Gesellschaft darstellt, haben sich über 100 Organisationen zu einem Bündnis zusammenschlossen: Gemeinsam setzen sie sich dafür ein, dass jetzt politische Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine drastische Senkung der Treibhausgase in Deutschland bewirken. Die Allianz will ein Gegengewicht zu Profit- und Machtinteressen vieler Akteure aus Wirtschaft und Politik bilden und durch öffentlichen Druck dazu beizutragen, Blockaden in der Klimapolitik zu überwinden. Das Spektrum der Mitgliedsorganisationen der Klima-Allianz umfasst: Kirchen, Entwicklungsorganisationen, Umweltverbände, Gewerkschaften, Verbraucherschutz-, Jugend- und Wirtschaftsverbände u.a..